

Die Budgetdebatte.

Budapest, 9. Mai.

Das Abgeordnetenhaus begann heute mit der lieblichen Dispositionsfonds-Debatte. Pazmany erzählte allerlei Räubergeschichten, wie Tisa den Dispositionsfonds zu vermehren wisse und er wärmte wieder einmal die Affaire der Nichtbefreiung der Pariser Ausstellung auf, die für unsere Volkswirtschaft von so nachtheiligen Folgen begleitet sei. Nachdem noch einige unbedeutendere Redner prälabirt, bekämpfte Graf Albert Apponyi mit großem Apparat die geistige Behauptung des Minister-Präsidenten, daß das Ansehen Ungarns unter seinem Regime gestiegen sei. Der Führer der gemäßigten Opposition war bemüht, den Beweis des Gegentheils zu erbringen, daß es nämlich den Grundstein der Macht dieser Regierung bilde, in der Wahrung der Interessen Ungarns bis an die Grenze der Mäßigkeit zu gehen. Mittlerweile hatte sich auch Franzpi seine Beschwörspunkte gegen ein Cabinet zurechtgelegt, das nicht einmal den 67-er Ausgleich zur Geltung zu bringen vermag, und er forderte den Minister-Präsidenten direct auf, ihm zu sagen, warum der Dualismus in der Arme noch nicht anerkannt sei.

Der Minister-Präsident blieb dabei, daß Ungarn heute so viel Ansehen besitze, wie seit 300 Jahren nicht; er habe dies nicht als sein persönliches Verdienst erwohnt, jedenfalls habe er dazu beigetragen, indem sich unter ihm die inneren Verhältnisse consolidirt haben. Was die Pariser Ausstellung anbelangt, so habe die Regierung die Vetheiligung abgelehnt und könne dafür, was dort geschieht, nicht verantwortlich gemacht werden. Der Dispositionsfonds sei nur durch äußere Subsidien vermehrt worden, wenn vom Auslande Spenden kamen, wurden sie im Amtskollegium quittirt und zu kulturellen Zwecken dem Cultusminister übergeben. In Betreff der Anerkennung des Dualismus in der Arme wäre es wohl richtig, wenn dort das „f. u. l.“ gebrauchte würde, allein jede Anerkennung erzeuge eine gewisse Nervosität und man müsse dazu den geeigneten Zeitpunkt abwarten.

Nach einigen unbedeutenden Zwischenreden wurde der Dispositionsfonds unter königlichen, dem Minister-Präsidenten geltenden Acclamationen endlich votirt, aber bei der nächsten Post spannt Gabriel Ugron, durchsichtlich wufentbrannt, das Thema von dem geschädigten Prestige Ungarns weiter fort. Jedes Wort eine Brandfackel oder ein Pfasterstein, der die Rolle eines Donnerkeils zu spielen hatte. Die äußerste Linke tobte und applaudirte und die schönsten Zeiten der Wehrgehebeldebatte waren wieder-gekehrt. Daniel Franzpi aber spannt seinerseits das Thema von der Farben- und Wappenfrage weiter fort, aber Herr v. Tisa fand sich zu keiner weiteren Entgegnung veranlaßt.

Unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit hielt hierauf Vecsey von der äußersten Linken den üblichen Angriff gegen das Ministerium a latere. Ihm secundirte Alexius Györy, der das Capitel der Ordens- und Adelsverleihungsfrage erörterte, während Polonyi auch die Frage der Titel in der ihm eigentümlichen fastigen Ausdrucksweise breittret. Der Sachminister Baron Dr. Sz. würdigte aber nur die beiden Erregenen einer Entgegnung, in welcher er jene wichtigen Agenden aufzählte, welche das ihm unterstehende Ministerium außer der Verleihung von Orden zu besorgen hat. Da es nun aber die äußerste Linke wurmt, daß Polonyi von dem Minister vollständig ignorirt worden war, brachte das ein Nachbar Polonyi's bei dem nächsten Titel zur Sprache, worauf Baron Dr. Sz. sich auch über den Hofstiel und dergleichen äußerte.

Hiermit waren aber die „kleinen Budgets“ auch erledigt und das Ministerium des Innern kam an die Reihe. Zunächst plaidirte Blakus Dr. ban für die Errichtung eines Findelhauses, dann beschäftigte sich Graf Apponyi mit den abnormen Zuständen dieses eines definitiven Leiters schon seit 2 1/2 Jahren entbehrenden Ressorts und forderte, daß dieser Anomalie so bald als möglich ein Ende gemacht werde. In ähnlichem Sinne sprach auch Szederkényi, der sich auch über die Wahlmischbräuche und über die Entlassung von Obergeschpanen mit gewohnter Weisheitsweisheit ausließ. — Minister Baross verkehrte hierauf, die Regierung lege großen Werth darauf, dieses Ressort so rasch als möglich definitiv zu besetzen. Aber auch bis dahin trage der provisorische Minister die volle Verantwortlichkeit solidarisch mit den Mitgliedern der Regierung, da er verantwortlich ist, müsse er auch die betreffenden Verfügungen treffen und eventuell auch Obergeschpanen entlassen, was aber ebenfalls nicht seine eigene ausschließliche Action sei. Bezüglich der Findlingsfrage versprache er, sobald die Vorarbeiten so weit gediehen sein werden, eine bezügliche Vorlage zu unterbreiten, wenn dieselbe auch die Lösung der ganzen Frage noch nicht bedeuten sollte.

sich zu entschuldigen, aber der Famulus beharrte dabei, daß er die Weisung habe, den Doctor sofort todt oder lebendig im Atelier abzuliefern.

„Da war nun kein Entrinnen möglich, Felix versprach in einer halben Stunde dort zu sein, und da er als Mann von Wort bekannt war, zog sich der Famulus befriedigt zurück.“

Da der unglücklich Liebende den ganzen Tag nichts Neeles genossen, während doch die beiden Weltbetriebsdräder, Hunger und Liebe, unentwegt nebeneinander fortarbeiten, mußte der Oberlehrer seine Zuflucht zu seiner Wirthin nehmen, die den bescheidenen Mann auch bald befriedigte, indem sie ihm auf der Waise seines Liebesantrags eine Cotelette aufwärmete. Körperlich neugekriegt, aber seelisch total entkräftet, eilte Felix in die Wohnung seiner alten Freunde. Wie gern hätte er bei dem schönen Sommerabend sein weises Herz in einen von Nachthallen durchflüchteten Hain außerhalb der Stadt getragen, anstatt, wie er voraussetzte, bei dem ehelichen Zwist der Alten wegen Entäußerung des Kreuzgebildes den lindenden Puffer bei den obwaltenden Reibungen abzugeben. So stieg er denn diesmal in melancholischem Sinn, schweren Schrittes, die vier Treppen, die ihm sonst eine Himmelleiter, empor und betrat, da auf sein Klopfen kein „Herein“ ertönte, das Atelier in der Annahme, daß es leer sei. Die sonst bei Abendbesuchen üblichen fantastischen Decken- und Wandlampen waren noch nicht angezündet, doch rothger Abendhimmel fiel noch durch die hohen Fenster.

Das Atelier sah fremd und feierlich aus. Inmitten war statt der fehlenden großen Kreuzgebilde ein kostbarer Teppich aufzubreitet, auf dem ein mit Palmen und blühenden Blumen geschmückter Blumentisch stand, vermußlich ein freuntlicher Versuch, die Kastenleiche des Ateliers auszufüllen. Flaminus stand einen Moment gedankenvoll vor den Blumen, dann erst ward er gewahrt, daß sich unter dem Zelt in der behaglichen Ecke, die in totales Rembrandt-Dunkel getaucht war, etwas regte. Er wandte sich zögernd dorthin.

„Felix,“ sagte ganz leise eine versagende Stimme. Seiner Meinung nach hatte außer seiner Mutter Niemand auf der weiten Gotteswelt ein Recht und ein Interesse, ihn so zu rufen. Fast abergläubisch näherte er sich der behaglichen Ecke. Ein kleine, weiße Hand, die nicht die seiner Mutter sein konnte, ward ihm entgegenstreckt.

Noch zauderte er verständnißlos, doch:

„Felix, ich habe Sie ja auch so lieb!“ hauchte eine Stimme, eine süße, wohlbekannte Stimme dazu und — mag die Philosophie des Unbekannten ihre Aufklärungen geben, wenn sie kan, über die eminente Schnelligkeit des Gedanken- und Gefühlrapportes zweier Liebenden, sowie über die plötzliche Nullität aller eben noch so unbefugbaren Hindernisse — hier kann nur das erkennliche Factum angegeben werden, daß binnen einer Secunde Felix und Erna sich umschlungen hielten und sich, noch ehe sie ein Wort gesprochen, als Verlobte betrachteten.

(Fortsetzung folgt.)

Noch machte Uray die Welt mit seinen launigen Ansichten über die Obergeschpanne bekannt, welche Minister Baross sofort in wirksamer Weise ad absurdum führte.

Hiermit war die allgemeine Debatte über das Ministerium des Innern zu Ende. Morgen dürfte bereits das Finanzministerium verhandelt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Anläßlich meines Abgehens zum k. l. Militär-Obergerichte in Wien sage ich allen Freunden und Bekannten, von denen ich ob Kürze der Zeit nicht persönlich Abschied nehmen konnte, ein herzliches Lebewohl mit der Bitte, mir und den Meinen auch in der Ferne eine freundliche Erinnerung zu bewahren.

Hermannstadt, am 12. Mai 1889.

F. Schwarz, Oberlieutenant-Rittmeister.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Mai

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Das Befinden der Königin Elisabeth macht, wie man aus Wiesbaden schreibt, die erfreulichsten Fortschritte. Die Königin fährt täglich Morgens um 9 Uhr zu Dr. Wegger, welcher die Behandlung seiner Patientin ausschließlich in den eigens zu Massagewerken eingerichteten Appartements des Rheinhofes vorzunehmen vermag. Im Uebrigen spielt sich das Leben der hohen Frau freilich in tiefer Zurückgezogenheit ab. An Stelle des Jagens, Reitens und Fahrens sind „Subtoren“ getreten, welche die Königin täglich in die angrenzenden Wälder des Taunus unternimmt. Der Buchenwald, in dem Ihre Majestät, gefolgt von einem Fortbewarmer, meistens ganz allein zu promeniren pflegt, prangt jetzt im schönsten Maigrün. Mancher Förster, mancher Holzhaue, mancher Bauernweiblein, das nach und nach dem weltverlorenen Taunusdorfe pilgert, mag verwundert aufschauen, wenn plötzlich eine hohe, elastische Gestalt in tiefstem Schwarz vorüberstreifet, um rasch, wie sie gekommen, im Schatten der Buchen zu verschwinden. „Das war die Kaiserin!“ heißt es dann und ein Segenswunsch folgt ihren Schritten. Die ausschließliche Gesellschaft der Königin bilden die Prinzessin Valerie und Erzherzog Franz Salvator. Jeden Sonntag Morgens erscheint der geistliche Rath, Stabparrer Dr. Keller in der Villa, um die heilige Messe zu lesen. — Eines der ersten Glückwunschs-Telegramme, welche der Präsident der französischen Republik anläßlich des jüngsten Attentats erhielt, kam vom König von Italien und hatte folgenden Wortlaut: „Er. Excellenz, dem Präsidenten der französischen Republik in Paris. Rom, 5. Mai, 9. Uhr 11 Minuten Abends. Ich beglückwünsche von ganzem Herzen Ew. Excellenz, daß Sie dem gegen Ihre Person gerichteten Attentat entgangen sind, und indem ich die aufrichtigsten Wünsche ausspreche, daß ihr kostbares Leben für die Wohlfahrt und das Glück Frankreichs erhalten bleibe, versichere ich Sie meiner freundschaftlichen Gesühle. Humbert.“ — Zu Ehren des Prinzen Arisugawa fand am 8. d. bei den Majestäten in Goshima ein Galabier statt, wobei der Kaiser einen Loos auf die Majestäten von Japan und der Prinz auf den Kaiser und die Kaiserin von Rußland ausbrachte. Der Prinz verließ am 9. d. Abends Petersburg. — Die königliche Familie von Griechenland ist am 9. d. nach Athen zurückgekehrt. — Der Gouverneur der französischen Niederlassungen in Indien, Piquet, wurde zum Generalgouverneur der indochinesischen Besitzungen an Stelle Richauds ernannt, der eine anderweitige Bestimmung erhielt.

(Vertrauung.) Der k. ung. Justizminister hat mit der ordentlichen Durchführung der beim Gefängnisse des Geystleyudorhelfer l. Gerichtshofes notwendigen Agenden den dortigen Stadtarzt Dr. Albert Raffay betraut.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Hilfslehrerin der Marosbuzar Staats-Elementarschule, Therese Filler, in ihrer gegenwärtigen Stellung bleibend beschäftigt.

(Die Karlsburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Alexander R. Hofu — mit dem Siege in Déva — fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Oberhirtliche Spenden.) Seine Excellenz der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, hat dem Gomorod-remeter röm.-kath. Pfarrer als Unterstützung 50 fl., als Beitrag zur Anschaffung einer Fahne für die röm.-kath. Kirche in Hossabó 20 fl., zur Unterstützung eines Lehrers in Hermannstadt 30 fl., dem ungarischen Karpathen-Bereine in Keutshau 30 fl., für die Mission in Philippopol 10 fl., ferner für literarische Zwecke und Armenunterstützung 140 fl. gespendet.

(Postalisches.) Wegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeister-Stelle für das Postamt in Déva (Maros-Lordar Comitatz) zu besetzen. Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei-, 12 fl. Zustellungs- und ein nachträglich zu bestimmendes Beförderungspauschale, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, nach dem von Déva 14 Kilometer entfernten Maros-Bécs und zurück täglich einmaligen Carriolpostkurs zu unterhalten.

Bewerber werden aufgefordert, in ihrem Gesuche anzugeben, um welchen Jahres-Pauschalbetrag sie die Beförderung übernehmen, sowie auch welche Gehaltsverhöhung sie beantragen, beziehungsweise zu welcher Ermäßigung sie geneigt sind, falls die Fahrten vermehrt, beziehungsweise verringert werden.

Bewerber können sich diejenigen, welche das vorgeschriebene Alter (Männer mindestens das 20., Frauen das 18. Lebensjahr) erreicht haben, von tadellosem Vorleben sind und die erforderliche Fachbildung besitzen, oder in Ermangelung dieser letzteren mindestens die erfolgreiche Absolvirung der Bürger- oder einer dieser gleichgestellten Schule nachweisen.

Vorzug genießen solche Bewerber, die Vermögen besitzen, außer der oberrührten Baar-cantion dem Aerar noch andere Sicherstellung, beispielsweise ein auf unbewegliches Gut möglichst erstlichlich auf einen bestimmten Betrag lautende, grundbüchlerlich auf eigene Kosten intabulirte Hypothek, oder cautionfähige Wertpapiere, eventuell zinstragend angelegtes Baar-capital aus Eigenthum oder durch Andere zu bieten vermögen und dies in ihrem Gesuche urkundlich, namentlich bei Realitäten mittelst beglaubigten Grundbuchs-auszuges und Schätzungsprotocolls nachweisen.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig instruirten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Coirée.) Se. Excellenz der Corps-Commandant FML. Freiherr v. Szetenev gab vorgestern in seinen Appartements einen Thee daraus, zu welchem an 80 Personen Einladungen ergangen waren. Die elegante Unterhaltung, welche — wie vorauszusetzen gewesen — sehr animirt war währte bis zum frühen Morgen.

(Majalisk.) Die Jugend der hiesigen römischen Mädchen-schule hielt vorgestern von freudlichem Wetter begünstigt ihr Waldfest ab. Der Ausflug in den jungen Wald erfolgte unter den Klängen der 31-er Musik um 7 1/2 Uhr Morgens.

Den gestrigen wunderbar schönen Sonntag benutzte der Radfahrer-Club zu einem gemüthlichen Raifeste im Kupferhammer. Selbstverständlich erfolgte der Ausflug dahin und zurück auf dem Dyciel. — Auch die siebente und achte Classe des Staatsobergymnasiums hielten ihr Majalisk im jungen Walde. — Die Schützen lagerten beim Rüberbrunnen und labten sich dort an der Waldfrische; natürlich war auch für leibliche Labung in compacter und flüssiger Gestalt hinlänglich gesorgt.

(Sehenswerth.) In der Gärtnerei des Herrn Stelger, vis-à-vis der Schwimmschule, sind über 1000 prachtvoll blühende Azaleen in schönstem Flor. Freunden der Blumen sei dieser seltene Anblick bestens empfohlen.

(Gesährliches Spiel.) Dem Vernehmen nach ist vor-gestern Abend im sogenannten Schüllergarten vor dem Burgerthor die Tochter des Wirthes durch einen beim Spielen eines Schützen mit dem Gewehre entladenen Schuß an der Stirne verletzt worden.

(Verloren) wurde der Gelddbetrag von 79 Gulden (7 Zehner und neun Einser), dann ein Postparcassabüchel.

(Todesfälle.) Die Gattin des Kaufmanns Anton Esly in Neusmarkt, Josefine geb. Karthall, ist am 11. d. im Alter von 51 Jahren gestorben. Die Beerdigung fand gestern Nachmittags auf dem dortigen röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Baronin Sophie Löwenthal am 10. d. in Wien, im 78. Lebensjahre.

(Dislocationswechsel.) Im Herbst dieses Jahres wird das 28. Feldjäger-Bataillon von Fogaras nach Hjelina verlegt, an Stelle dessen kommt ein Bataillon des 2. Inf.-Regts. von Kronstadt nach Fogaras, weiters wird das 3. Bataillon desselben Regiments aus Zwornik nach Kronstadt verlegt.

(Durchbrenner.) Petru Muntyan aus Ragy-Gergeb und Onesan Tyje gleichfalls von dort wollten mit gefüllten Pflöcken den Rothenthrumpfs überkreuzen. Man kam ihnen hinter die Schliche und geleitete sie zum Hermannstädter Stubfrichteramt.

(Brandchronik.) In Galt erlitten 14 Wirther durch Schandfeuer einen Verlust von 2401 fl.; davon war der Betrag von 1050 fl. versichert. — In Deutsch-Teleß verursachte ein Brand sechs Wirthern einen Schaden von 921 fl., — in Stein drei Wirthern einen solchen von 770 fl. In beiden Orten waren die eingedackerten Gebäude versichert. — In Mühlbach sind Heuschuppen sammt 8 Fuhren Heu, Schweinefahl und Bretterzaun der Witwe Schütterli in Flammen ausgegangen. Der Schaden von 396 fl. war auf 300 fl. versichert.

(Selbstmord.) Aus Karlsburg, 10. d. wird uns geschrieben: Heute trug man einen jungen Mann zu Grabe, der in einem Anfälle von Lebensüberdruß sich in voriger Nacht erhängte. M. S. war der Sohn einer Witwe, deren Krämerladen er leiten sollte und wahrscheinlich durch schlechte Gesellschaft verleitet auf Abwege geriet, die ihn zum Selbstmorde führten. Ein anderer Grund ist gar nicht anzunehmen.

(Das Kenyermörder Schicksal) (entmal) wird — wie aus Déva gemeldet wird — am 30. d. unter großen Festlichkeiten enthüllt werden. In Déva, Bielt und Broos werden sich Localcomités constituiren. Auch werden die Nachbarcomitate zur Theilnahme an den Festlichkeiten eingeladen werden.

(Ein Topf mit alten Silberthalern) wurde nächst Also-Fegyvernek von einem Landmann beim Aern in der Erde aufgefunden. Das Thongefäß enthielt etwa 300 Stück große deutsche Silbermünzen aus dem sechszehnten Jahrhundert. Von dem ausgegrabenen Schatz ist der Beförderung die Anzeige erstattet worden.

(Die Klausenburger Selbstmorde) sind am 9. d., wie von dort berichtet wird, in der Generalversammlung des hiesigen Municipal-Ausschusses zur Sprache gebracht worden. Unterhändler-Professor Dr. Gustav Grois schilderte in wirksamer Weise die Gefahren, welchen die Jugend durch das fittens- und gewissenlose Gebahren vieler Kellnerinnen in der Stadt ausgesetzt ist. Redner erwähnte der in jüngster Zeit vorgekommenen Selbstmorde zweier junger Leute, welche Beide die Machinationen solcher Frauenspersonen in den Tod getrieben haben und fragt den Ober-Stadthauptmann, ob er von allen diesen Dingen Kenntniß habe. — Ober-Stadthauptmann Deak antwortete, er habe wohl Kenntniß davon, daß viele Kellnerinnen allerlei Mißbräuche treiben und er habe auch einzelne solche Personen aus der Stadt abgeholt; im Allgemeinen aber sei eine Controlirung dieser Frauengeminer sehr schwierig, weil dieselben in Privatthüren wohnen. — Bürgermeister Alhach erklärte, die Stadtbehörde erachte es für ihre Pflicht, über die Moralität der Jugend zu wachen. Er werde ein Statut ausarbeiten lassen, welches die Verwendung von Kellnerinnen in öffentlichen Localen regelt.

(Das ungarische Wappen.) Anläßlich der vom Abgeordneten Paul Hoitsy aufgeworfenen Frage, weshalb manche staatliche Institute, ja sogar auch der Staatsrechnungshof ein falsch zusammengesetztes Staatswappen benützen, — wobei Hoitsy namentlich die Thatfache bemängelte, daß in dem ungarischen Wappen auf den amtlichen Druckorten des Staatsrechnungshofes auch der zweifelhafte Adler figurirt, schreibt die „H. Corr.“: Es ist wohl wahr, daß hinsichtlich der Benützung des ungarischen Wappens — selbst bei dessen amtlicher Benützung — noch immer Abweichungen wahrzunehmen sind; der vom Abgeordneten Hoitsy bemängelte zweifelhafte Adler jedoch wird hier, auch auf den Druckorten des Staatsrechnungshofes, völlig richtig angewendet, — obzwar in diesem vereinigten Wappen der Länder der ungarischen Krone nicht auch jedes andere einzelne Detail völlig correct ist. Jener zweifelhafte Adler — ist ein Detail des Wappens Fiumes. In dem vereinigten Wappen der Länder der ungarischen Krone ist, wenn dasselbe untadelhaft richtig zusammengestellt ist, in einem zwischen das dritte und vierte Feld von unten eingesetzten Felde auch das Wappen Fiumes zu sehen: in rothem Felde unter einer blau ausgefärbten, Schiefe tragenden Krone ein schwarzer, nach links blickender Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln und rothen Zungen; unter dem Adler ein auf einem Felsen befindlicher Krug, aus welchem sich Wasser ins Meer ergießt. Dasjenige vereinigte Wappen, in welchem dieses Fiumaner Wappen fehlt, ist unrichtig zusammengestellt. — Die Legislative wird, sobald sie hierfür mehr Zeit findet, sich mit der Frage des ungarischen Wappens zu beschäftigen haben, nachdem der Minister-Präsident, nach Anhörung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, der Heraldischen Gesellschaft und des Landes-Archivars, bereits eine die Feststellung des ungarischen Wappens auf gesetzlichem Wege bezweckende Vorlage ausgearbeitet hat.

(Ein Strike in der Hauptstadt.) Ein partieller Arbeiter-strike ist am 9. d. in der Hauptstadt ausgebrochen, welcher aber sehr wahrscheinlich von ganz kurzer Dauer sein dürfte. Die im Franz-siedler Postenbahnhofe der k. ung. Staatsbahnen beschäftigten Magazin-arbeiter — 96 an der Zahl — waren nämlich mit den Lohnverhältnissen der letzteren Zeit unzufrieden und stellten in Folge dessen die Arbeit ein.

(Des Sängers „Begleitung.“) Zuweilen pflegen auch Tenoristen von der Noth der Zeit heimgesucht zu werden. Ein vielgenannter Sänger in Wien hatte in der Aufregung seines künstlerischen Berufes vergessen, die bringende Forderung eines Übungs-sanges zu begleiten. Der letztere wurde klagbar und wieder unterließ der Sänger es, der Mahnung gerecht zu werden. Eines Morgens, als er eben von neuem Ruhm und frischen Lorbeer träumte, pochte es an seine Thür und herein trat die Pfändungscommission. Das dankbarste und werthvollste Object, das den Herren in's Auge fiel, war ein prachtvolles Clavier, welches sie sofort mit Beschlage belegten. Gegen diese Auswahl glaubte jedoch der Tenor mit gutem Recht protestiren zu können.

Er et er zur er ge verfall Wel Glavie die Ar forscht lese da meistert selbstqu und G — „N auch — des G Feier Körper geschehen Erinnerung Feilvor Ernst d bargehe werden Studire Zusamm findet stant; d sich die sammlu hält de bildet d geschm Westre eines d nennt. sind 1860 Humard Guppte schäftig Als die Micheli stellung aber A nicht d daß zu würden und es langten Von d der Fr Idee v runden die gan Stroh eine ga liegt. Marille Seiden Obst fü Hüthen zeigen. sammt Segend „Wie a wohlthät im Ver nehmen. Mais u Hauptu das sch eröffnet und Sch anging. Scandal Stiefel, rotze n Fäße e mit Per Fuß. Fius I2 verfertig neben je einh ein sind hiet britanni die Mar geförten Seibe, Goldstoff des „lu Spigen Zeit ene Georg's mit rot Mit an Straßen sowie so Sohn B burg me Gerücht in Gafje soll unne anderer worden wurden. Sutareff vorhalten Nähe de besten L Die unter d

Er erklärte das Instrument als eines seiner „Handwerkzeuge“, welche er zur Ausübung seines Berufes unumgänglich benötige und das darum der gerichtlichen Beschlagnahme nach der neuesten Executionenovelle nicht verfallen dürfe. Darüber fand eine beschließliche Einvernahme statt. — „Welche Dienste“, fragte der Richter den Sängler, „leistet Ihnen das Clavier?“ — „Ich benutze es als mein Begleitungsinstrument“, lautete die Antwort. — „Sie studiren erst nach dem Spiel Ihren Gesang“, forschte weiter der Richter. — „O nein“, replicirte stolz der Tenor, „ich lese vom Blatt weg, ich bedarf es nur zu meiner Begleitung.“ — „Und meinsten Sie vielleicht noch ein Instrument?“ — „Gewiß“, erwiderte selbstzufrieden der Gesangte, „ich spiele außerdem Violine, Flügelhorn und Gitarre. Ich habe eine sehr gute musikalische Erziehung genossen.“ — „Nun“, schloß der Richter, „dann können Sie sich zu Ihrem Gesang auch — auf der Gitarre begleiten“ — und befälligte die Beschlagnahme des Claviers.

(Eine Schillerfeier.) Für die in Jena geplante Feier zur Erinnerung an den Eintritt Friedrich Schiller's in den Lehrkörper der Universität vor hundert Jahren ist folgender Festplan vorgezeichnet: Am Samstag (25. Mai) Nachmittags Einweihung der Erinnerungstafel am ehemals Griesbach'schen Hause; am Nachmittags Festvorstellung in Köhler's Theater, eröffnet mit einem Prolog von Ernst v. Wildenbruch. Zur Aufführung kommt „Die Braut von Messina“, dargestellt von den Künstlern des Weimari'schen Hoftheaters; die Ehre werden von Studirenden gesungen. Abends 9 Uhr Fackelzug der Studirenden nach dem ehemals Griesbach'schen Hause; dann gefällige Zusammenkunft im „Bären“. Am 26. Mai, dem eigentlichen Festtage, findet Mittags 12 Uhr akademischer „Festact“ in der Collegienkirche statt; die Festrede hält Professor Dr. D. Vörsing. An diese Feier schließt sich die Einweihung des im Sternwärtengarten, wohin sich die Versammlung in festlichem Zuge begibt, errichteten Denkmals; die Ansprache hält der Prorector Herr Professor Dr. Koenig. Den Schluß der Feier bildet Abends im Theateraal ein Commerc. Die Stadt wird festlich geschmückt sein.

(Ein deutscher Gastwirth in Zanzipar.) Ein Westpreuße, so erzählt die „Thorner Zeitung“, ist augenblicklich Besitzer eines deutschen Gasthauses in Zanzipar, welches sich „Hotel zum Anker“ nennt. Die Geschichte des Besitzers, dessen Name Julius Michelsen ist, sind ziemlich romanhaft. Als junger Maurer verließ er im Jahre 1860 seinen bei Straßburg in W. gelegenen Geburtsort, ging nach Rumänien und arbeitete dort einige Jahre, begab sich aber dann nach Egypten, wo er bis zum Jahre 1873 beim Bau des Suezkanals beschäftigt wurde. In Cairo verheiratete er sich mit einer Deiterererin. Als die Zeiten für Handwerker in Egypten schlecht wurden, wanderte sich Michelsen wieder nach Rumänien, später nach Odessa, erhielt eine Anstellung im Kaufhaus bei der anglo-indischen Telegraphen-Gesellschaft, mußte aber Anfang 1887 diese einträgliche Stelle aufgeben, weil er das Klima nicht vertrug. Er ging abermals nach Egypten und fuhr, als er hörte, daß zur Errichtung von Gebäuden in Dar-es-Salam Arbeiter gebraucht würden, nach Zanzipar. Hier eröffnete Michelsen ein deutsches Gasthaus und es scheint ihm und seiner Familie nach einer in die Heimath gelangten Mitteilung dort ganz gut zu gehen.

(Appetitliche Gartenhüte.) Aus Paris schreibt man: Von dem Wunsche befeelt, stets neue Hütten für die pizanten Gefächten der Französinen zu erfinden, sind die Modistinnen jetzt auf eine originelle Idee verfallen. Die neuesten Gartenhüte haben nämlich die Form jener runden Hüte, in welchen von Nizza und Meran aus das Obst in die ganze Welt verschickt wird. Diese Hüte sind aus grobem Stroh geflochten, sie zeigen keinerlei Aufputz, nur an der Oberseite ist eine ganz dünne Schicht von Obst angebracht, das auf grünen Blättern liegt. So sehen wir Hütten mit großen Birnen, andere mit Pfirsichen, Marillen, mitunter trifft man auch Nisensapfel, die in ausgeguckte Seidenstoffe gefüllt sind, so daß es aussieht, als wäre das herrliche Obst für die Reise sorgfältig in Papier gefüllt worden. Manche dieser Hüte treiben die Genauigkeit so weit, daß sie sogar die Zollmarken zeigen. Die Hüte werden allerliebste, nur sehen die Damen damit allesamt aus, wie die Obstverkäuferinnen, die bekanntlich in den südlichen Gegenden ihre Waare auf dem Kopfe tragen.

(Londoner Blumenbazar) Aus London schreibt man: „Wie alljährlich findet auch heuer bei uns im Mai ein Blumenbazar zu wohlthätigem Zwecke statt. Prinz Louis Esterhazy hat sich angeboten, im Vereine mit der Protectorin, Lady Howard, die Leitung zu übernehmen. Der Prinz läßt von seinen Gütern blühende Tabakpflanzen, Mais und die kostbarsten Schätze seiner Treibhäuser hieherkommen. Als Haupttreffer einer großen Lotterie hat der Prinz sein Lieblingspferd gesetzt, das schon bei drei Rennen den ersten Preis gewonnen.“

(Eine interessante Ausstellung) ist soeben in London eröffnet worden. Derselbe enthält nämlich eine Sammlung von Stoffen und Schuhen nicht nur aller Länder, sondern auch, so weit dies irgendwie anging, aller Zeitalter. Da befinden sich aus Noth geflochtene ägyptische Sandalen, die Alma Tadmara hergelassen, gelbe sackartige griechische Stiefel, welche athenienische Damen bei Festlichkeiten getragen haben; rothe norwegische aus Schaur gefertigte Schuhe und solche, die einst die Füße einer Braut aus Damaskus bekleideten; sie sind aus Holz und mit Perlmutter eingelegt, die Absätze haben eine Höhe von fast einem Fuß. Gestricke rothlederne Schuhe, früher im Besitz des Papstes Pius IX., stehen neben Schuhen aus Besenwurz, die aus Fischhäuten verfertigt wurden, und schwere holländische aus dem 17. Jahrhundert neben garthen, perlendeseigen türkischen Pantoffeln, in welchen vielleicht einst eine Haremsherrin ihren Herrn und Gebieter entzückte. Natürlich sind hier viele Fußbekleidungen, die ehemals königlichen Personen Großbritannien's gehört haben. Wir erwähnen rauchgearbeitete doppellothige, die Maria von Bohringen, der Mutter der unglücklichen Maria Stuart, gehörten, solche, die dieselbe selbst getragen, klein und schmal, aus schwarzer Seide, Schuhe aus der Zeit Königin Elisabeth's, aus prachtvollem Goldstoff gefertigt, und andere, in welchen eine der vielen Freudenbinder des „lustigen Königs“ Karl's II. getanzt, aus gestricke Seide und Spitzen hergestellt und mit einer großen Perle verziert. Der neueren Zeit entstammten breite, mit Worten besetzte rothe Atlaschuhe, einst George's III. Eigenthum, und solche aus roth gefüttertem weißen Leder mit rothen Absätzen, die Wilhelm IV. bei seiner Krönung getragen. Mit am meisten Interesse erregt aber ein Paar kleiner schwarzer Straßenschuhe, die ersten, deren sich der jetzige Prinz von Wales bediente, sowie solche mit Monogrammen und Krone verziert, die sein ältester Sohn Prinz Albert Victor trug, als er die ersten Gehversuche anstellte.

(Revolver-Attentat auf den Czar.) Aus Petersburg meldet man dem „W. T.“: Ein auf das bestmögliche auftretendes Gerücht will wissen, daß am vergangenen Freitag auf den Czar Alexander III. in Sanktina ein Revolver-Attentat versucht worden ist. Das Attentat soll unmittelbar vor oder bei der Auslieferung misslungen sein. Von anderer Seite wird gelegnet, daß ein Attentat auf den Czar versucht worden ist. Thatsache ist, daß neuerdings raschvertheilte Officiere verhaftet wurden.

(Saatenstandsbereicht aus Rumänien.) Aus Bukarest, 8. d., wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Die immer noch vorwaltende regnerische Witterung hat im Verein mit der bereits an die Höhe des Sommers gemahnenden Lufttemperatur und einzelnen sonnenhelligen Tagen die Vegetation in ganz außerordentlicher Weise gefördert. Die Winterfaat ist in vielen Gegenden so üppig entwickelt, daß sie sich unter dem letzten Regen gelegt hat, während Sommerweizen, Hafer,

Gerste zu den allerbesten Hoffnungen berechtigen. Allerdings ist durch die regnerische Witterung der Anbau des Mais verzögert worden. Doch scheinen die diesbezüglichen laut werdenden Befürchtungen ebenso übertrieben zu sein, wie die aus der Umgebung des Campulungu einlaufenden Berichte über das massenhafte Auftreten von Weizenwürmern. Jedenfalls hat die regnerische Witterung des Frühjahrs weit mehr Vortheil als Schaden gebracht und ist mit der Ausnahme des Neus, welcher heuer ein äußerst schwaches Ernteresultat liefern wird, der Stand aller Feldfrüchte ebenso befriedigend, wie der Stand der Vegetation in den Wein- und Obstgärten. Besonders günstig ist die bisherige Frühjahrswitterung für den Graswuchs und dürften namentlich die noch jetzt unter Wasser stehenden Niederungen des Donau-Fludunionsgebietes (die sogenannten Balten) eine überreiche Futtererzeugung ergeben.

(Ueber die Einwirkung eines schweren Gewitters auf die Telephon's) der Stadt Kiew finden wir im „Kiewskanin“ folgenden Bericht: Am 12./24. April entlud sich über Kiew ein starkes Gewitter. Bei jedem Blitz ertönten die Telephonglocken, an den Apparaten und im Dunkeln konnte bemerkt werden, wie von den Metalltheilen derselben lange, züngelnde Funken hinüber- und herübersprangen; am instenstößten war diese Erscheinung bei den Telephonen zu beobachten, deren Leitungen mit der Hauptleitung verbunden waren. Hier auf der Hauptstation boten die zahlreichen Apparate ein effectvolles, aufregendes Bild; bei jedem Blitz entlud sich ein ganzes Netz von Miniaturblitzen und erfolgten Donnererschläge, die wie ein Gewehrfener klangen; das dicke Netz der Telephondrähte über der Station erglänzte, bei jedem Blitz in elektrischem Licht und erleuchtete momentan die Umgebung. Es wurden 13 Fälle festgestellt, wo die Telephone von dem Gewitter beschädigt wurden; in sechs Fällen erwießen sich die Drähte bei den Mitropollen als geschmolzen. Ein charakteristischer Fall fand bei dem Telephon im Hause Nr. 25 der Sopienstraße statt. Um 8 Uhr Abends war die Familie des Herrn Goldenberg, der in dem angeführten Hause die obere Etage bewohnt, in dem Zimmer versammelt, wo das Telephon sich befand. Plötzlich entzündete sich bei einem starken Blitzzschlage der Rahmen eines Fensters, durch welchen die Telephondrähte gingen. Diese waren vollkommen geschmolzen und hatten das Holz des Rahmens entzündet. In der unteren Etage desselben Hauses floß bei dieser Gelegenheit ein dickes, anderthalb Quadratmeter großes Fensterglas in tausend Stücke.

(„Betrachtungen und Erinnerungen“) aus dem Ausland vor fünfzig Jahren, welche die „Deutsche Post.“ veröffentlicht, erzählen u. A. von einer Baronin E., der Witwe des letzten schwedischen Commandanten von Sveaborg, der die Festung 1809 den russischen Truppen übergab. Sie soll in ihrer Jugend schön gewesen sein. Als Kaiser Alexander I. zur Eröffnung des, bis 1863 ersten und letzten, finnländischen Landtages in Helsingfors war, eröffnete er einen ihm zu Ehren gegebenen Ball mit der schönen Generalin, und galant, wie er immer war, küßte er ihr die Hand. Diesen Kuß wollte die Dame bis an's Grab mit sich tragen, und von Stund' an wußte sie sich nie mehr die rechte Hand, sondern trug auf derselben einen Glacé-Handschuh. In Folge dessen wurde sie ein wenig „anrüchig.“ Es enthielt sich nicht leicht Jemand aus der ihr ebenbürtigen Gesellschaft, mit ihr eine Partie Whist zu machen; und da das ihre einzige Leidenschaft war, so verließ sie auf den eben so wohlthätigen, als practischen Gedanken, in ihrem Hause einen Freitisch für unbedeutende Studenten der Universität einzurichten. Drei Studenten fanden immer gleichzeitig bei ihr Wohnung, volle Kost, Kleidung u. s. w., und ihre Verbindlichkeit bestand nur darin, daß sie jeden Abend ein paar Stunden mit der alten Baronin Whist spielen mußten.

(Was zur Reiseausrüstung eines transatlantischen Postdampfers nöthig ist) darüber belehrt uns eine Notiz eines Fachblattes über den Bedarf des großen Cunarddampfers „Etruria“ für eine Rundreise von 22 Tagen. Die „Etruria“ hat Maschinen von 14,000 angezeigten Pferdekraften. Neun Dampfessel mit je 8 Defen erfordern das ununterbrochene Brennen von 800 Centner Kohlen und die Maschinen verbrauchen 600 Liter Del. Die Mannschaft besteht aus 285 Köpfen, nämlich dem Capitän, 6 Steuerleuten, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 46 Matrosen, 12 Ingenieurten, 112 Feuerleuten und Kohlenziehern, 72 Aufwärtern, 6 Aufwärterinnen, 24 Köche, Bäckern und Gehilfen. Mit 547 Passagieren von Liverpool nach Newyork an Bord, war das Schiff mit folgenden Vorräthen ausgerüstet: 12,550 Pfd. frisches Fleisch, 760 Pfd. Büchsenfleisch, 5230 Pfd. Hammel, 850 Pfd. Lamm, 350 Pfd. Kalb- und 350 Pfd. Schweinefleisch. Dazu kamen 2000 Pfd. frische Fische, 600 Hühner, 300 Kühen, 100 Enten, 50 Gänse, 80 Truthühner, 200 Paar Hachtühner, 3000 Eier. Kartoffeln, 30 Körbe Gemüse, 220 Liter Gefrorenes, 1000 Liter Milch und 11,500 Eier. Diese Mengen sind nur für die Ausreise nach Newyork bestimmt, daneben hatte das Schiff für die Rückfahrt mitberechnet an Bord: 650 Pfd. Thee, 1200 Pfd. Kaffee, 1600 Pfd. Hutjucker, 2800 Pfd. Streuzucker, 750 Pfd. gemalenen Zucker, 1500 Pfd. Käse, 2000 Pfd. Butter, 3500 Pfd. Schinken, 1000 Pfd. Speck und 200 Pfd. kleinere Artikel. An Getränken waren vorräthig: 1100 Flaschen Sekt, 850 Flaschen Wein, 6000 Flaschen Ale, 2500 Flaschen Porter, 4500 Flaschen Mineralwasser. Je nach der Jahreszeit werden etwa 7000 Stück Citronen, 15,000 Stück Apfelsinen und eben so viel an Äpfeln und dergleichen mitgenommen. Das sind ganz gewaltige Mengen, die aber doch vorwiegend nur für eine einzige Reise ausreichen; der gesammte jährliche Verbrauch der Cunard-Gesellschaft ist gerade zu ungeheuer. Er besteht sich — um nur Einiges hervorzuheben — auf durchschnittlich 4600 Schafe, 1800 Lämmer, 2500 Ochsen, 800,000 Eier, 20,000 Pfd. Thee, 70,000 Pfd. Kaffee, 300,000 Pfd. Zucker, 3000 Pfd. Senf, 3500 Pfd. Pfeffer, 9000 Pfd. Wehl, 1000 Schinken, 24,000 Hühner, 4000 Enten, 2200 Puten und ebensovielen Gänse. Verbraucht werden ferner etwa eine halbe Million Flaschen Bier, 170,000 Flaschen Mineralwasser, 14,000 ganze und 750 halbe Flaschen Sekt, 34,000 Flaschen verschiedener Spirituosen und 33,000 Pfd. Tabak. Die Maschinen erfordern mehr als 450,000 Liter Maschinenöl und 100,000 Liter Brennöl, 40,000 Liter Farben, 1000 Centner Bleiweiß und 280 Centner Wernige. Der größte Verbrauch findet natürlich in Kohlen statt: er beträgt sich jährlich auf 7 Millionen Centner, so daß also täglich 19,000 Centner verbrannt werden. Allein gegenüber diesen ungeheuren Mengen von Vorräthen, welche die Dampferfahrten aufzubrengen, ist es klar, daß mögliche Verschleuung derselben, also Ausrüstung der Fahrzeit, schon im Interesse der Verminderung der Unkosten angestrebt werden muß. So sehen wir denn, daß die Zahl der Schiffsbesatzer über den Ocean fortwährend zunimmt; jede neue Vorvollkommung im Schiffsbau läuft darauf hinaus, Zeit und Kosten zu sparen. Mit der Geschwindigkeit aber wächst die Gefahr, und trotz aller nun denkbaren Vorkehrungsregeln, aller Verbesserungen, welche erhöhte Sicherheit von Schiff und Ladung bewirken, sind Unglücksfälle bei unseren heutigen Schiffskolossen keineswegs unerhört.

(Man hüte sich, betrogen zu werden.) Schwarz in Trol. Im vorigen Winter wurde ich von einem schweren Magenleiden, verbunden mit Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen und tragem Stuhlgang heimgeführt und wurde ich erst durch die Anwendung der Apotheker Richard Brandl'schen Schweizerpillen von meiner Krankheit vollständig erlöst. Ich fühle mich jetzt so gesund, wie nie zuvor und empfehle daher die Schweizerpillen allen ähnlich Leidenden bestens; nur überzeuge man sich beim Einkauf derselben, daß man auch die echten Richard Brandl'schen erhält, da das Fabrikat schon vielfach auf ganz gewöhnliche Art und Weise nachgemacht wird. Jungfrau Prieta Fonhäuser, Arbeiterin in der t. l.

Tabakfabrik. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandl's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 12. Mai.

Die Theaterbesucher — es waren deren allerdings nicht viele — hatten gestern einen prächtigen Abend. Herv's vieractige Operette, welche im Ungarischen den Titel „Nebánisvirág“ führt, was wörtlich beiläufig „Rührmischichtablum“ oder gemeinlich auch „Brenneffel“ heißen könnte, bietet weniger Tanzrhythmen, dafür aber prächtliche und einflussreiche Melodien, — echten vin mousseux, der famos schäumt und lieblich verkt, das Ohr erfreut und das Gemüth erquicket, von dem man höchstens einen angenehmen Spitz, doch keinen schweren Rausch bekommt. Dazu kommt noch, daß der Text von Weillac und Millaud caeteris paribus nicht einmal schlüpfrig, die Handlung, ohne an's Anstößige zu streifen, piquant ist. Ein coup de pied à la Paris bei offener Scene, weil ohne solchen eine weitere französische Komödie schwer ablaufen kann, muß natürlich mit in den Kauf genommen werden. Ein Musiklehrer, der im Kloster-Pensonat Unterricht erteilt und eine flotte Operette schreibt, — eine kleine Personation, die der Augapfel der Actistin ist, weil sie gar so fromm thut, starrt aber zu ihren Eltern zu reifen, unterwegs in's Theater läuft und dort, weil die Sängerin während der Vorstellung durchbrennt, statt dieser in der Premidre ihres Musiklehrers austritt, Furor macht, dann mit Dragonerofficieren in der Cantine Schaumwein trinkt, aus Verlegenheit in die Uniform eines Banditen schlüpft, in diesem Aufzuge in's Kloster zurückkehrt und schließlich den ihr bestimmten Bräutigam heiratet, — sind die Hauptträger dieser Handlung.

Die Darstellung war vortrefflich und in jeder Beziehung gelungen. Die, welche dieselbe versäumten, haben sich um einen vergnügten Theaterabend verläßt und mögen bei einer eventuellen Wiederholung es ja nicht unterlassen, die Aufführung dieser Operette anzusehen; sie werden es nicht bereuen, und vielmehr für die Anempfehlung aufrichtigen Dank wissen.

Frau Fekete war in der Titelrolle (Denise) in Gesang und Spiel allerliebste. Das Publicum rief sie nach jeder Nummer — und sie hat deren viele zu singen — mehrere Male, — das Lied von der großen Trommel mußte sie auf stürmischen Verlangen wiederholen. Die Uniform im dritten Acte saß ihr reizend. — Den gleichen Erfolg wie sie hatte Herr Rökmei in der Doppelrolle des Celestin-Floridor, indem er sich als überaus tüchtiger Gesangskomiker bewährte, als Buffo, der nicht nur spielt, sondern auch wirklich singt, — zwei Eigenschaften, welche man bei den Repäsentanten dieses Faches selten vereint findet. — Stattlich und eminent war die Actistin der Frau Nagy. — Von den übrigen Mitwirkenden verdienen noch mit Anerkennung erwähnt zu werden die Herren Nyirgyhazy (Champlatreu), Barby (Theaterdirector) und Gijge (Wachtmeister). — Das keineswegs leichte Ensemble „hinter den Coulissen“ im zweiten Acte zeugte von vorzüglicher Einübung. — Für die missen sodas gebührt der Regie Lob, der gleichfalls dem Kapellmeister Herrn Fekete für die gebiegene Leitung des Orchesters, welches sich auch bei dieser Gelegenheit excellent hielt.

Die Gesellschaft ist wirklich gut; wir empfehlen den Besuch der weiteren Vorstellungen.

Lotto-Ziehung

vom 11. Mai.
 Temeşvar: 37 76 48 46 89.
 Wien: 42 23 48 19 59.

Fremden-Liste

Hotel Neutürer. Schönbrunn, Rechnungsr., Rosenblüth, von Wien; G. Eby, von Budapest; Boraner, Oberlieutenant; Klona, Lieutenant; Dr. Szentkiraly, von Klausenburg.
 Hotel Römischer Kaiser. Diecontini, Oberlieutenant, von Innsbruck; Baron Reisz, Graf Reigersberg, Lieutenant, von Kronstadt.
 Hotel Welser. Kallman Beer, Kaufmann, von B.-Szarabsh.
 Hotel Habermann. Stefan Zimmermann, Schinnmeister, von Wärschheid; David Weiß, Kaufmann; Gustav Schuster, Kaufmann, von Mediasch.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Director: Julius Miklósy.
 5. Vorstellung G-ute Montag den 13. Mai; I. Abonnement.
 A csökon szerzett völegény.
 (Der durch Küsse eroberte Bräutigam.)
 Schwan mit Gesang in 3 Acten von Josef Egiety. — Musik von Ludwig Seely.

Gicht- und Rheuma-Leidende

machen wir besonders aufmerksam auf Kwizda's Gichtfluid, das sich nicht nur als ein unentbehrliches Hausmittel bei Gicht-, Rheuma- und Nervenleiden bereits in allen Kreisen eingebürgert hat, sondern auch laut zahlreichen Anerkennungen von Aerzten mit Erfolg ordinirt wird. Kwizda's Gichtfluid, echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, ist zu beziehen durch alle Apotheken. — Preis per Flacon fl. 1 ö. W. Hauptdepot: Kreisapotheke Korneuburg bei Wien des Franz Joh. Kwizda, t. l. österr. und königl. rumän. Hof-Beierant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Mai.

Ung. Goldrente 6 1/2	103.—	Ungarische Prämien-Lose	142.50
„ Goldrente 4 1/2	103.—	Leibrenten	129.50
„ Silberrente	97.45	Deferr. Staatsanlehen in Papier	85.35
„ Silberanlehen	142.—	Deferr. „ in Silber	85.90
„ Def. I. Emission St.-Obli.	100.—	Deferr. Goldrente	110.—
„ „ II. „	—	1860er Staatsanlehen	144.—
„ 1876er Staats-Obli.	—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	900.—
„ Grundentlastungs-Obli.	105.80	Ung. Creditbank-Actien	300.25
„ Grundentl.-Obli. m. Beisf.	105.50	Deferr. Credit-Actien	298.90
Temes-Banat Grundentl.-Obli.	105.50	Silber	—
Tem.-Ban. Grund.-Obli. mit Beisf.	105.50	R. L. Ducaten	5.55
Stiebers. Grundentl.-Obli.	105.50	20 Francs-Stücke	9.40
Kroat.-Slavon. „	105.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.15
Ung. Weingehent-Obli.	99.75	London (für dreimonat. Wechsel)	119.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. Mai.

Ung. Goldrente	103.—	Ungarische Prämien-Lose	142.25
5-procentige Goldrente	103.—	Leibrenten	129.50
4-procentige Silberrente	97.50	Deferr. Staatsanlehen in Papier	85.35
Ung. Silberanlehen	142.—	Deferr. „ in Silber	85.95
„ Def. I. Emission St.-Obli.	99.80	Deferr. Goldrente	110.15
„ „ II. „	—	1860er Staatsanlehen	144.—
„ „ III. „	112.75	Deferr.-ungarische Bant-Actien	900.—
Ung. Grundentlastungs-Obli.	105.80	Ungar. Creditbank	310.—
Ung. Grundentl.-Obli. mit Beisf.	105.50	Deferr. Creditactien	299.—
Temes-Banater Grundentl.-Obli.	105.50	R. L. Ducaten	5.64
Tem.-Ban. Grund.-Obli. mit Beisf.	105.50	20 Francs-Stücke	9.43 1/2
Stiebers. Grundentlastungs-Obli.	105.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.10
Kroat.-Slav. „	105.—	London (für dreimonat. Wechsel)	118.95
Weingehent-Obli.	99.90	Deferr. Silberrente, 5 1/2, Temesvar	100.25

A-564/1889. szám.

[377] 3-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1889. évi április hó 28-án kelt 15151. sz. rendeletével a verestornyai államút 5-ik km. szakaszán levő 7. sz. hid javítási munkáinak helyreállítását 1033 frt. 22 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálat foganatosításának biztosítása céljából az 1889. évi május hó 24-ik napjának délelőtti 9 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyzni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebb munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 9 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Aszóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. május hó 4-én.

Szebenvármegyei m. kir. állam-építészeti hivatal.

P.3. 1685/1889.

[382] 1-2

Rundmachung.

Nachdem die Anmeldungen und Abmeldungen beim hiesigen städtischen Meldungsamte seit einiger Zeit von vielen Meldepflichtigen veräumt werden, ergeht hiemit an alle Hauseigentümer und deren Bevollmächtigte, an die Bewohner von privaten und öffentlichen Instituten, an sämtliche Kfz-mietgeber, Hoteliere und Besitzer von Einkehrwirthshäusern, ferner an alle Arbeits- und Dienstgeber, überhaupt an alle Personen, welche zur An- und Abmeldung verpflichtet sind, nochmals die Aufforderung, diese An- und Abmeldung im Sinne der Rundmachung des hiesigen Magistrates vom 29. November 1884, Z. 9597, in der vorgezeichneten Zeit zu bewerkstelligen, da jede diesbezügliche Versäumniß strenge bestraft wird.

Hermannstadt, am 4. Mai 1889.

Die Polizei-Direction.

Wohnung nebst Garten

Berggasse Nr. 3 zu vermieten und gleich zu beziehen. Dieselbe besteht aus 4 Zimmern, Küche und Kammer.

Wohnungs-Veränderung.

Bahnarzt C. Zinz, Heltaurgasse Nr. 7, I. Stock, Hermannstadt.

Keller-Schank.

Am 15. Mai l. Z. eröffne in der Wintergasse Nr. 9 im v. Hochmeister'schen Hause, täglich von 11 bis 1 Uhr, einen Ausschank von Siebenbürger Natur-Weinen zu folgenden Preisen:

Weißer Wein: 1 Liter 24, 30, 36 fr.

Burgunder Roth-Wein: 1 Liter 70 fr.

Abnehmern von 56 Liter aufwärts Preisermäßigung.

Hermannstadt, am 12. Mai 1889.

[384] 1-2

Sigmund Ferderber.

CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO

(40) 10-26

L. Boesendorfer, k. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, Wien.

Vertretung: Clavier-Handlung Heldenberg, Hermannstadt.

[159] 13

Gefrorenes — Eiskaffee, Kaffee à la Glacé

im [381] 2-3

„Café Lázár.“

Damen-Beranda im Garten.

Zu finden in den besten renomirtesten Conditoreien u. Delicatessen-Handlungen.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver SPRUNGLI leicht löslicher reiner CACAO

Von Kennern und dem feineren Publicum bevorzugte Marke.

(297) 6-52

Promessen

Theissthal-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, à fl. 2. — sammt Stempel,

ferner auf

4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, à fl. 2. — sammt Stempel,

zur Ziehung am 15. Mai 1889,

sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kaddebo in Hermannstadt. [370] 4-5

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

Wegen Gichtleiden Wilhelm's Rheumatismus antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungs - Chee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (N.-Oest.), wurde gegen Gicht, Rheumatismus, Kinderlässe, veraltete bairische Uebel, stets eiternde Wunden, Geschlechts- und Hautanschlags-Krankheiten, Wimmerln am Körper oder im Gesichte, Nerven, hysterische Geisteswäre, Anschoppungen der Leber und Milz, Säureweib, Brust- und Gelenkschmerzen, Magenbrühen, Windbeschwerden, Unterleibsverstopfung, Darmbeschwerden, Pollutionen, Monatschwäche, Fluß bei Frauen, Strophelkrankheiten, Drüsenentzündung und andere Leiden vielfältig mit den besten Erfolgen angewendet.

Zu haben in Siebenbürgen: Hermannstadt: J. B. Missetbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz Jahn Söhne. Abrudbánya: N. Vlade, Bistritz: Dietrich & Fleischer, Friedr. Kelp, C. Zintz, A. Schiffbäumer. Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth. Broos: Jos. Grafius, Apotheker. Fogaras: Johann P. Hermann, Apoth. Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth. Klausenburg: A. Gundhardt, Apoth. Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth. Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth. Marienburg: Friedr. Folbert's Nachfolger, Apoth. Marosillye: C. Hoffinger's Nachfolger, Apoth. Maros-Vásárhely: Max Bucher, Mühlbach: J. C. Reinhard, Apoth. Nagy-Enyed: August Binder's Nachfolger, Apoth. Reussmarkt: O. F. Schimmert, Apoth. Sächsisch-Reu: S. & J. Leonhardt. Schässburg: J. B. Tentsch. Vajda-Hunyad: Friedrich Acker's Nachfolger, Apoth. Verespatak: Ludw. Moldovan, Apoth. Vizakna: Johann Kronberg, Apoth.

Bei Bezug aus Niederlagen beachte man stets die Schutzmarke und verlange ausdrücklich: Wilhelm's Blutreinigungs-Chee per Paket 1 fl.

Als Cur zu jeder Jahreszeit zu gebrauchen!

Zur gefälligen Beachtung!

Der Gefertigte beehrt sich hiermit, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er das früher

Fronius'sche Gast- und Einkehrhaus in Vizakna

übernommen hat und stets bemüht sein wird, für gute Kost und Getränke in und außer dem Hause Sorge zu tragen.

Schachtungsvoll

Karl Wultschner,

Gastwirth.

[380] 2-2

U.3. 381/1889.

Darlehen

bis zum Betrage von 3000 fl. zu 6%, von 3000 fl. aufwärts zu 5 3/4% werden gegen sichere Hypothek und Amortisirung in 37 halbjährigen Annuitäten aus der sächsischen Universitäts-Cassa bewilligt.

Den an das Centralamt der sächsischen Universität zu richtenden Gesuchen ist der legalisirte Grundbuch-Auszug, der Auszug aus dem Kataster-Besitzbogen und das Steuerbüchlein beizufügen. [344] 3-3

Die seit 15 Jahren bestehende Bilder-Antiquitäten- und Antiquar-Buchhandlung

von J. Polnauer

wurde bedeutend vergrößert und befindet sich vom 1. Mai ab:

Budapest, Waitznerboulevard Nr. 21.

Einkauf

von allen Gattungen Antiquitäten, ganzen Bibliotheken etc., besonders: alte ungarische Werke, Bilderwerke, Kupferstiche, Delagemälde, Musikalien, alte Musikspiel-Instrumente, alte Uhren, antiken Möbeln und aller in dieses Fach schlagender Artikel zu den höchsten Preisen.

Auf Verlangen fahre ich zur Besichtigung der Gegenstände an Ort u. Stelle.

J. Polnauer, Antiquar,

Budapest, Waitznerboulevard Nr. 21.

[383] 1-6

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884

KWIZDA'S l. l. auschl. priv. Restitutions-Fluid (Washwasser) für Pferde.

Daselbe dient laut langjähriger Erfahrung zur Stärkung vor und Wiederherstellung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 fr.

Echt zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ungar. Monarchie.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets „Kwizda's Präparat“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Central-Verbindungs-Depôt: Kreis-apothek Kornenburg des Franz Joh. Kwizda, l. l. österr. und königl. rumänischer Hof-lieferant für Veterinär-Präparate. [137] 4-7